

Zeitschrift:	Zeitschrift für schweizerische Kirchengeschichte = Revue d'histoire ecclésiastique suisse
Herausgeber:	Vereinigung für Schweizerische Kirchengeschichte
Band:	29 (1935)
Artikel:	Die Beginen von Somvix
Autor:	Müller, Iso / Curti, Notker
Kapitel:	1: Beginentum und Doppelklöster
Autor:	[s.n.]
DOI:	https://doi.org/10.5169/seals-124813

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 31.12.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Die Beginen von Somvix¹.

Von Iso MÜLLER und NOTKER CURTI.

1. Beginentum und Doppelklöster.

Die Verinnerlichung weiter Kreise bildet schon im 13. Jh. das erfreuliche Gegenstück der zur gleichen Zeit wachsenden Veräußerlichung des kirchlichen Lebens. Das erkennen wir am besten in der damaligen *religiösen Frauenbewegung*. Seit dem 12. Jh. genügten die Benediktinerinnenklöster nicht mehr, umso mehr als sie teilweise nur Versorgungsanstalten, besonders für adelige Töchter, waren. Dafür bildeten im gleichen Jahrhundert die Klöster der Zisterzienser und Prämonstratenser Heimstätten frischer Religiosität. Aber die Zahl dieser Nonnen wuchs so an, daß 1198 die Prämonstratenser und 1228 die Zisterzienser den weiteren Anschluß von Frauen oder neue Klostergründungen verbieten zu müssen glaubten. Das Bedürfnis frommer Personen nach religiösem Gemeinschaftsleben führte zur Entstehung der *Beginen*, einer religiösen Genossenschaft ohne klösterliche Bindung. Sie hatten « gemeinsamen Hafen » und « gemeinsames Muß ». Sie lebten von frommen Stiftungen, welche die Eintretenden testamentarisch zu machen pflegten, von ihrer Hände Arbeit, leisteten Krankendienste, beschäftigten sich mit Weben von Wolle und Flachs. Statt des Schleiers trugen sie eine eigentlich gefaltete Haube. Ihre Häuser konnten an der Türe durch ein weißes Kreuz kenntlich gemacht werden. Solange sie in der Gemeinschaft verblieben, waren sie zu Gehorsam und Keuschheit angehalten. Sie konnten austreten und heiraten. Es hält

¹ Am Fuße der Tödigruppe, eine Stunde oberhalb des großen Dorfes Somvix im bündnerischen Vorderrheintale, liegt an einer Sonnenhalde die Kapelle St. Benedikt. Heute steht sie verlassen da, einst aber war sie der Mittelpunkt einer Beginensiedlung, die ein Jahrhundert lang im Bündner Oberlande großes Ansehen genoß. Den Anlaß zu dieser Arbeit gab Herr Dr. A. v. Castelmur, der mir die im St. Gallerarchiv gefundenen Urkunden von St. Benedikt zur Bearbeitung überließ und die Studie durch seine Anregungen befruchtete. Den kunstgeschichtlichen Teil über die Kapelle St. Benedikt verfaßte mein Mitbruder Prof. P. Notker Curti.

schwer, zu entscheiden, ob der religiöse oder wirtschaftliche Gedanke bei der Gründung der Beginen im Vordergrund gestanden hat. Zuerst scheinen gerade aus besten und reichen Kreisen, hauptsächlich Frauen eingetreten zu sein. Anderseits wird mit Recht betont, daß sich die Beginen gerade in dem Lande zuerst verbreiteten, das am frühesten industrialisiert und am stärksten bevölkert war, in Belgien. Wirtschaftliche Not und Vereinsamung haben ja besonders auf die Frauen eingewirkt, um die es sich ja in der Hauptsache handelt. Die Laiengenossenschaften der Männer, Begini oder Begarden genannt, waren, weil in anderer wirtschaftlicher Lage, weniger bedeutend. Daher wurden die Beginenhöfe, besonders der Frauen, mit unsren modernen Lebensversicherungen verglichen.

Den *Namen* leitete man früher vom Priester Lambert le Bègue (der Stammler) ab, der 1177 starb. Doch scheint er nur schwache oder keine Verbindungsfäden mit den Beginen gehabt zu haben. Vielmehr hat ein Priester *Johannes von Nivelles* im südlichen Brabant kurz vor 1200 ein solch frommes Zusammenleben von Mädchen und Frauen, die sich um die sel. Maria von Oignies († 1213) sammelten, gefördert. In Lüttich selbst bildete sich zwischen 1207 und 1220 eine Beginengemeinschaft, deren Mitglieder angeblich schon im Jahre 1241 nicht weniger als 1500 betragen haben soll. Von hier aus gelangte diese Einrichtung an die Ufer des Rheines, besonders in die Städte. Diese neuen Vereinigungen scheinen keineswegs überall günstig aufgenommen worden zu sein. Sie schienen zu locker, zu wenig statutensicher zu sein. Ihre Rechtgläubigkeit wurde verdächtigt, und man benannte sie beginae, was so viel als Ketzerinnen bedeutet, wie ja auch die Albigenser und Katharer als begini bezeichnet wurden. So wenigstens lautet die Ansicht einiger Forscher. Mehr noch als Heterodoxie wurde ihnen Immoralität vorgeworfen.

Die neue Einrichtung fand jedenfalls, nach ihrer Anerkennung durch Papst Honorius, im Jahre 1217, starke Verbreitung. Sie war zu einer Institution geworden, die mithalf, die Laienkultur der Stauferzeit zur Klosterkultur der Bettelordenzeit zu verwandeln und die die Wendung von der Minnedichtung zur Frauenmystik, von Gottfried von Straßburg zu Meister Eckhart mitherbeiführte.¹

¹ Die Literatur ist angegeben im Lexikon für Theologie und Kirche 2 (1931) 89-91. Entwicklungsgeschichtliches bietet *Hauck Albert*, Kirchengeschichte Deutschlands 4 (1925) 929-933; 5 (1911) 421-428, und besonders *Schnürer Gustav*,

Im Laufe des 13. Jh. verbreitete sich diese Einrichtung auch in der *Schweiz*. In St. Gallen traten Klausnerinnen, die an verschiedenen Orten zerstreut gewesen waren, 1228 zusammen. In Winterthur gab es zu Beginn des 13. Jh. eine Vereinigung von Beginen, deren Vorsteherin Williburgis von Hünikon 1242 das Kloster St. Katharinental bei Dießenhofen gründete. In Zürich begegnen sie uns urkundlich 1246. Es sind Schwestern bei St. Peter, die sich in Abhängigkeit vom Abte von Wettingen befanden. In Basel sind sie für 1250, in Konstanz für 1254 belegbar. In Aegeri gab es 1278 Schwesternhäuser, in Fribourg sind Beginen 1299 bei den Kirchen von Notre Dame und St. Peter nachweisbar. 1284 ist von Schwestern in Wil die Rede. In Schwyz sammelten sich im Muotatal andächtige Personen beiderlei Geschlechts zu 10 bis 12 Personen schon um die Mitte des 13. Jh. Unter der ersten Meisterin Frau Richenza Madin waren Verehelichte und Unverehelichte, Geschwister, Ehepaare usw. zusammen eingetreten. Hermann von Rüegg, Chorherr von Zofingen und Leutpriester in Zürich, mahnte sie um das Jahr 1280, einen von der Kirche approbierten Orden anzunehmen, worauf sie die Regel des hl. Franziskus annahmen, welche sie heute noch beibehalten haben.¹ So wurde gerade im 13. Jh. der Beginengedanke wie überhaupt der mystische Zug immer breiter und eindringender. Der Lebenswandel gab aber später vielfach Anstoß. Die Beginen konnten in Deutschland meist nur im Schatten größerer und gut organisierter Ordensfamilien wie der Dominikaner und Prämonstratenser, Benediktiner und Franziskaner wenigstens in anderer Weise weiter bestehen. Der Zürcher *Felix Hemmerlin* griff sie 1438 bös an (Contra Beghardos et Beghinas), und Thomas *Murner* sagt von ihnen 1518 in seiner Narrenbeschwörung :

Vnd sindt so nydig böse trachen,
das sy alle zwittracht machen.

Schon zuvor hatte Sebastian *Brant* 1494 in seinem Narrenschiff die Straßburger Beginen als Schmarotzervolk hingestellt und sie dorthin verwünscht, « wo der Pfeffer gewachsen hat ». So erging es manchen

Kirche und Kultur im Mittelalter 2 (1926) 482-486. Das Neueste bei *H. Grundmann*, Zur Geschichte der Beginen im 13. Jh., Archiv für Kulturgeschichte 21 (1931) 296-320..

¹ *Meier P. Gabriel*, Die Beginen der Schweiz; Zeitschrift für Schweiz. Kirchengeschichte 9 (1915) 23-34; 119-133; vgl. ebenda 14 (1920) 1-27. Über Muotatal siehe bes. *Geschichtsfreund* 6 (1849) 93-159.

Beginenhäusern. Einzig in ihrem Ursprungslande haben sie sich schließlich bis heute noch erhalten. Hier waren ja auch immer Kapelle, Wohn- und Wirtschaftsgebäude von einer Mauer eingefaßt, die Sammlung gleichsam einem stabilen Benediktinerkloster nachgeahmt. In Belgien gibt es noch 13, in Holland 2 Beginenhöfe mit zirka 1300 Bewohnern. Ihre Rolle ersetzen bei uns die zahlreichen Lehr- und Krankenschwestern.¹

In Erwähnung der Samnung oder Sammlung in Muotatal, wo Männer und Frauen beieinander waren, stießen wir auf eine zweite Institution jener Zeit, die bis in die Bündnertäler vordringen sollte: die *Doppelklöster*. /Die eigentlichen Doppelklöster sind Gemeinwesen, in denen Mönche und Nonnen zusammen wohnen. Räumlich und rechtlich bildet das Kloster eine Einheit, jedoch ist die Trennung der Geschlechter aufrecht erhalten. Im Abendlande war diese Einrichtung schon im 6.-9. Jh., dann wieder seit dem 11. Jh. sowohl in Frankreich wie in Deutschland und Italien vorhanden. Die Hirsauer, Augustiner, Prämonstratenser nahmen sich der Frauenklöster an und förderten das Doppelklosterwesen. Im 12.-13. Jh. hatten fast sämtliche Männerabteien der Benediktiner und Regularkanoniker in Süddeutschland, Österreich und der Schweiz neben sich einen Frauenkonvent. Es schlossen sich auch Frauen als Klausnerinnen an Männerklöster an. Überall war dadurch eine regelmäßige priesterliche Aufsicht, sowie eine leichtere wirtschaftliche Fürsorge für die Frauen erzielt. Die Doppelklöster sind in erster Linie Männerklöster, wobei das Frauenkloster nur Annex ist. Die Frauen hatten nur den ersten Rang in den Doppelklöstern des Ordens von Fontevrault und in der Congregation des Gilbert von Sempringham, sowie bei den Humiliaten. Alle diese wurden im 12. Jh. gegründet. Hinzu kam noch die Genossenschaft, welche Brigitte von Schweden († 1373) um sich sammelte.

Ein Umschwung bahnte sich aber schon seit der Mitte des 12. Jh. an. Bereits im 12./13. Jh. wird die Transferierung der Nonnenklöster durchgeführt. Selbst die Prämonstratenser wollten diese wirtschaftliche Belastung nicht mehr tragen. Die Zisterzienser lehnten sie besonders unter Bernhards gewichtigem Urteil ab. Die Cluniazenser nahmen dieselbe Haltung ein. Petrus Venerabilis verlangte, das Frauen-

¹ *Heimbucher Max*, Die Orden und Kongregationen der katholischen Kirche, II³ (1934) 637 ff. Unvergeßlich bleibt der Eindruck, den uns das teilweise aus dem 13. Jh. stammende Haus der Beginen in Brügge gemacht hat.

kloster solle zwei Meilen vom Männerkloster entfernt sein. Er verwarf das Nebeneinanderwohnen. Hugo V. von Cluny (1199-1207) war überhaupt gegen jede Verbindung mit religiösen Frauen. So verschwinden seit dem 13. Jh. die Doppelklöster wieder. Sie starben aus, sie wurden nicht aufgehoben.¹

Bekannt ist in der *Schweiz* vor allem das Engelberger Doppelkloster. Schon im 12. Jh. gab es dort sorores, für welche dann Heinrich von Buochs um 1200 eine Kirche baute.² Auch Muri hatte kurz vor 1085 Klosterfrauen, die aber nach Hermetschwil versetzt wurden.³

Selbst bei den *Lazariten in Seedorf*, 1197 von Ritter Arnold von Brienz gestiftet, werden 1287 Lazariterinnen erwähnt. Ein gleiches Lazaritendoppelkloster befand sich in Gfenn bei Dübendorf (Kt. Zürich)⁴ Der Erfolg widerstritt oft den Absichten. Es kam zu anstößigstem Verkehr zwischen Mönchen und Nonnen und deshalb wurde fast überall im Laufe der Zeit die Trennung beider Klöster durchgeführt. Doch gab man, so bemerkte kein Geringerer als A. Hauck, den richtigen Gedanken, daß die Angliederung der Nonnenklöster an einen organisierten Orden eine gewisse Sicherheit für die Aufrechterhaltung der Disziplin biete, keineswegs auf.⁵ Es wurde nur eine örtliche, nicht eine geistige Trennung vollzogen.

Diese kurz skizzierten beiden Richtungen des 13. Jh., die Beginen- und Doppelklöster haben, wie wir gleich ausführen dürfen, im Bündnerlande eine eigenartige Verschmelzung erfahren, wie sie im Muotatale uns ähnlich entgegentritt. Es entstand bei Somvix ein Beginenhof, in dem Männer und Frauen vereinigt blieben, der sich als Nachbarkloster, nicht als eigentliches Doppelkloster der Abtei Disentis, ein Jahrhundert lang, im 13./14. Jh. erhalten hatte.

Es sei jedoch zunächst auf die *rätische Klosterbewegung* eingegangen. Hier wirkte jener Orden, dem so viele Nonnenklöster sich damals angliederten, dessen Regel zur Moderegel für Frauenklöster geworden

¹ Literatur im Lexikon für Theologie und Kirche 3 (1931) 414-415. Hauptwerk : *St. Hilpisch*, Die Doppelklöster, 1928, S. 61-68, 70-76, 82, 86-87 (= Beiträge zur Geschichte des alten Mönchtums und des Benediktinerordens, hrg. v. J. Herwegen, Heft 15. Münster i. Westf.).

² *Niquille J.*, Les Bénédictines d'Engelberg : Zeitschrift f. Schweiz. Kirchengeschichte 10 (1916) 25-41.

³ *Kiem P. M.*, Geschichte der Benediktiner-Abtei Muri 1 (1888) 69-72.

⁴ *Sauer E.*, Der Lazariter-Orden und das Statutenbuch von Seedorf. Diss. Fribourg 1930, S. 39, 47. HBLS. 6 (1931) 322.

⁵ *Hauck A.*, Kirchengeschichte Deutschlands 4 (1925) 424, 427.

war, nämlich der Orden der Prämonstratenser. Ein Prämonstratenser-kloster war im 12. Jh. in Chur St. Luzi geworden. Das 12. und 13. Jh. bedeuteten für dieses Kloster wirklich eine Zeit schöner Blüte. Schenkungen und Privilegien waren nicht klein.¹ Ebenso regte das Ende des 12. Jh. gegründete Prämonstratenserkloster Churwalden das religiöse Leben an. Unter Propst Swiker († zirka 1260) erlebte das Rodungskloster einen tüchtigen Aufschwung.² Dem genannten Propste gab sogar Papst Innozenz IV. 1253 den Auftrag, die Verwaltung von Disentis zu ordnen, die damals noch in den Händen des fremden Anton de Carnisio gelegen war.³ Der religiösen Frauenwelt konnte aber damals nur Cazis entsprechen und dieses nahm die Prämonstratensergewohnheiten auch an, wenigstens für kurze Zeit. Aber einen großen Glanz entfaltete Cazis nicht, denn gerade der Indulgenzbrief von 1299 scheint keine goldenen Zeiten zu beweisen.⁴ Für das bündnerische Oberland kam das Kloster Münster, das etwa noch von zirka 900-1150 Doppelkloster war, dann aber im 13. Jh. als Frauenkonvent besonders durch das Wunder der blutenden Hostie eine Blütezeit erlebte, wegen der großen Entfernung weniger in Betracht.⁵

Disentis selbst machte schlimme Zeiten durch. Zu Beginn des 13. Jh. ziehen die Walser ins Bündnerland ein. Die südlichen Stiftsbesitzungen in der Lombardei und im Tessin gehen verloren. Abt Gualfred (1225) und Abt Johannes von Malderon (zirka 1248) resignieren. Dem italienischen Abte Anton von Carnisio (1251-52) gelingt es nicht, die italienischen Besitzungen zurückzuerhalten; er wird auch wegen sonstiger Schwierigkeiten abgesetzt. Das Kloster zählte 1254 nur noch 3 Mönche und 2 Exspectanten. Während Prämonstratenser und Zisterzienser mit ihren vielen Conversen ihre Güter selbst bewirtschafteten, waren die Benediktinerklöster vom Eigenbetrieb zum Rentenbezug übergegangen. Die Benediktiner arbeiteten nicht mit Laienbrüdern, darum hatten alle ihre Sitze eine wirtschaftliche Krise

¹ Mayer J. G., St. Luzi bei Chur, 1907, S. 25, 29, 39.

² Simonet Jacob, Raetica Varia 2 (1922) 46-50.

³ Mohr, Codex diplomaticus ad Historiam Raeticam 1, 340-41, Nr. 225; zur Datierung Potthast Aug., Regesta Pontificum Romanorum 2 (1875) 1242, Nr. 15089.

⁴ Mohr, 2, 156, Nr. 90, entgegen Simonet J., Raetica Varia 4 (1923) 140.

⁵ HBLS. 5 (1929) 197. Müstail fällt ebenfalls außer Betracht, da zu Anfang des 12. Jh. der Schwesternkonvent, sofern noch einer bestand, aufgehoben wurde. HBLS. 5 (1929) 204.

durchzumachen.¹ Es ist daher begreiflich, wenn Abt Heinrich (1252 bis 1261) gleichsam als Ersatz für die Laienbrüder die Beginen von St. Benedikt willkommen hieß. Ebenso aber ist es verständlich, warum vor allem die Frauenwelt, welche der mystische Drang gefangen nahm, weder in Cazis den Schleier nahm noch von einem organisierten Konvente in unmittelbarer Nähe der Disentiser Benediktiner etwas wissen wollte.

2. Die Gründung von St. Benedikt.

Bei der Somvixer Pfarrkirche vorbei führt ein sehr steiler Weg hinauf nach Chischliun. Von hier lenkt er durch eine von kleinen Hügeln umgebene Wiese, Plaun de Crusch genannt. Der Name stammt vom Bildstocke mit dem Kreuze, welcher jetzt noch dort ist (deutsch Kreuzmatte). Schon taucht das Benediktuskirchlein vor uns auf, nur noch durch ein kleines Tal von uns getrennt. Am Bache treibt eine alte Mühle ihr Rad. Darum wohl heißt das Tal Val Molineum.² Nach wenigen Schritten zum Felsenhügel hinauf sind wir beim Beginenkirchlein (1276 m) angelangt.

Über die Gründung des Kirchleins haben wir ausdrücklichen und gleichzeitigen Bericht in 6 urkundlichen Schenkungen resp. Schenkungsnotizen, welche in Abschnitt 3 ausführlich und in extenso ediert und kommentiert werden. Urkunde 6 gibt in kurzen Worten die Gründung an: « Frau Rigenza erbaute selbst die neue Kapelle mit Laurentius, der vor ihr dort oben war. Laurentius besaß nur 2 Morgen Acker und 1 Fuder. » Also ist die *Gründerin Rigenza de Valle* im Somvixertale, die Witwe des Rodulfus, während der geistige Urheber der *Einsiedler Laurentius* war, der dort oben ein kleines Besitztum hatte. So war es ja auch bei der Entstehung der Beginen in Brabant, wo der Priester Johannes von Nivelles die von Maria von Oignies († 1213) gesammelten Mädchen und Frauen betreute. Als Datum der Gründung kann nur summarisch die zweite Hälfte des 13. Jh. angegeben werden. Rigenza

¹ Müller Iso, Disentis als römisches Kloster: Zeitschrift f. Schweiz. Kirchengeschichte 27 (1933) 48-51.

² Kübler August, Die romanischen und deutschen Örtlichkeitsnamen des Kt. Graubünden. Heidelberg 1926, Nr. 1162 (= W. Meyer-Lübke, Sammlung romanischer Elementar- und Handbücher. III. Reihe: Wörterbücher). Wir zitieren dieses oft gebrauchte Werk stets mit: Kübler.